

bringen, indem er alle die Punkte aufzeigt, wo die christliche Philosophie ansetzen kann.
W. Büchel S.J.

Seelenkunde und Seelenheilkunde

Der neurotische Mensch unserer Zeit. Von Karen Horney. (280 S.) Stuttgart 1951, Gustav Kipper. Gln. DM 11.50.

Ein nicht leicht zu lesendes, aber sehr gründliches und klar geschriebenes Buch. In den Einleitungskapiteln werden die kulturellen und psychologischen Faktoren der seelischen Krankheit besprochen, ferner wird der Titel des Werkes gerechtfertigt. Als Wurzel der Neurose erklärt die Autorin die Angst. Diese Angst wird vom Menschen nicht „richtig“ verarbeitet. Deshalb wird er krank. Der Einblick in die Bedingtheit von Angst und Feindseligkeit ist sehr aufschlußreich. Falsch verarbeitete Angst schlägt um, bewirkt Feindseligkeit. Aus dem Erlebnis der Feindseligkeit, die auf die Umwelt projiziert wird, wächst das neurotische, das ist übersteigerte Liebesbedürfnis, die Sucht nach Macht, das überbetonte Konkurrenzbedürfnis, dem ein Zurückweichen vor einem wirklichen Wettbewerb zur Seite geht. Aus der Fehlorientierung, die zweifellos immer wieder vom Seelisch-Kranken gespürt wird, wachsen die Schuldgefühle. Diese Schuldgefühle verlangen nach Sühne. Daher man bei seelisch Kranken häufig eine Art Selbstbestrafung findet! Das letzte Kapitel „Kultur und Neurosen“ zeigt die soziologische Seite der Neurose, das heißt ihre Bedingungen durch die Lebens- und Zeitumstände. Als Schwacher ist der neurotische Mensch das „Stiefkind der Kultur“.

Das Sittliche eine Kraft des menschlichen Unbewußten. Von E. Rotthaus. (109 S.) Stuttgart 1949, Ernst Klett. DM 4.—

Ein interessantes Büchlein, dessen hauptsächlichliches Leitmotiv die „unbewußte“ Sittlichkeit, besser das „unbewußte“ Gewissen ist. An einer Anzahl von Träumen, deren Deutung und Sinn dem Leser aus Mangel an Einsicht in den Zusammenhang kaum zwingend erscheinen dürfte, wird nachgewiesen, daß sittliche Forderungen im Menschen wesen, die er leicht übersehen kann. Entspricht er ihnen nicht, weil er sie nicht in den Blick bekommt, so trägt er selbst den Schaden. Die Abhandlung über die „Grundlage der Psychotherapie“, deren Hauptgegenstand das „Unbewußte“ ist, ist meta-physisch gesehen recht problematisch. Die Fachliteratur hat zur Genüge auf die Gefahren einer Hypostasierung der unbewußten Seeleninhalte hingewiesen. Das Kapitel über die „Übertragungslose Psychotherapie“ zeigt, daß auch in wesentlichen Fragen der Psychotherapie noch Uncertainty herrscht.

Verwahrloste Jugend. Von August Aichhorn. 3. erweiterte Auflage. (212 S.) Bern 1951, Hans Huber. Gln. DM 19.25.

Der Untertitel des Werkes lautet: Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. „Psychoanalyse“ ist hier im weiteren Sinn zu verstehen, wir würden heute von analytischer Psychologie sprechen. Das ehemals Neue, nun schon in der Praxis der Erziehungsberatung und Betreuung schwieriger oder schwererziehbarer Kinder und Jugendlicher Bekannte und Geübte: aus eingehender Erforschung des Lebenslaufes, der Lebensumstände usw. eine Diagnose und Therapie zu erstellen, wird an vielen Beispielen aus dem Leben erläutert. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen über die Aggressionstendenzen schwererziehbarer Menschen. Durch widrige Lebensumstände in ihrer Existenz bedrohte und um ihre Zufriedenheit gebrachte Menschen stauen viel Haß und Feindschaft in sich auf. Das als selbstverständlich jedem Einzelfall zugrundeliegend zu erkennen und dem Haß in rechter Weise zu begegnen, ist eine bedeutsame, vielleicht die wichtigste Aufgabe der Erziehung. Dem Haß mit Härte zu begegnen, hieße ihn versteifen und verstärken. Ihn austoben lassen — als Zeichen des Verständnisses für seine Ursachen — kann weiterführen. Die Schwierigkeiten solchen Begegnens liegen auf der Hand. Aber die Liebe ist noch immer die beste Überwindung des Hasses.

Heilpädagogische Psychologie. Von Paul Moor. 1. Bd. Grundtatsachen einer allgemeinen pädagogischen Psychologie. (298 S.) Bern 1951, Hans Huber. Geb. DM 22,90.

Mit diesem Buch legt der um das psychologische Schrifttum verdiente Verlag ein solides, nicht leicht zu lesendes Werk der Öffentlichkeit vor, das als Standardwerk der Heilpädagogik gelten darf. Der Verfasser geht von der Feststellung aus, daß die großen Autoren pädagogischer und analytischer Werke der jüngeren Vergangenheit nur „Aspekte“ aufweisen, also keine allgemein gültigen Erklärungen für jede Art von Störungen bieten. Als Aspekte des pädagogischen Zugriffs werden der final erklärende (William Stern und Alfred Adler), der kausal erklärende (Pawlow-Watson, Wolfgang Köhler, Jon Dewey und Sigmund Freud), der funktionell verstehende (Fritz Künkel und Paul Häberlin), der sinnverstehende (Eduard Spranger, Nikolai Hartmann und Karl Jaspers) genannt. Für den Aspekt der „pädagogischen Zurückhaltung“ sind bedeutsam C. G. Jung, Ludwig Klages, Paul Häberlin, Martin Heidegger und Ludwig Binswanger. In einem zweiten Teil wird der „Aufbau des inneren Haltes“ behandelt. Der Autor unterscheidet einen genetischen (Entwicklung der Persönlichkeit) und einen strukturellen (Charakter als Gegebenheit und Aufgegebenheit). Der pädagogische Aufbau läßt

die Bedeutung der Willensstärke, der Gemütsstärke, der Begeisterung, Tatkraft und Leidenschaft, der Intelligenz und Phantasie erkennen.

Ein Werk, das, trotz hoher Anforderungen, jeder Schulbibliothek nützlich sein wird.

Psychotherapie als Kurzbehandlung in der Sprechstunde. Von Dr. med. Joh. Cremérius. (113 S.) München 1951. J. F. Lehmann. Geh. DM 7.—, geb. DM 9.50.

Nach knappen Hinweisen auf allgemeine Leitsätze der Psychotherapie bringt das Büchlein eine Darstellung der kurztherapeutischen Verfahren, die an einer Fülle von Beispielen aus dem Leben erläutert werden. Kurztherapie bedeutet schon ein verstehen des Gesprächs, das allerdings mit Geschick und Wissen geführt werden muß. An zudeckenden Verfahren werden die Hypnose, die Narkohypnose, die Wachsuggestion und Persuasion genannt. Aufdeckende Verfahren sind Psychokatharsis und Traumanalyse. Als Hilfsmittel für eine Verkürzung der aufdeckenden Verfahren gelten die Hypnose, die Narkoanalyse, die Testverfahren, die Erhellung der Umweltsituation. Die Darstellung gewinnt durch Hinweise auf eine schlichte Auswertung der Beispiele. Eine Anregung: ob es nicht gezielter wäre, bei recht persönlichen Nöten — wie sie die Beispiele bringen — auf Angaben zu verzichten, wie etwa diese: „Der Bauer L. aus einem kleinen Ort 40 km von München ...“?

H. Thurn S.J.

Kunst

Die Tiefe im Antlitz der Welt. Entwurf einer Metaphysik der Kunst. Von W. Weischedel. (Philosophie und Geschichte 73/74.) (80 S.) Tübingen 1952, J. C. B. Mohr. Geh. DM 3.80.

Charakteristische Eigenschaften der Kunst werden phänomenologisch gut herausgehoben: das Kunstwerk ist aus der gewöhnlichen Welt herausgenommen, ergreift und fesselt den Betrachter und zieht ihn in eine eigentümliche Tiefe, die als das eigentliche und wahre Sein erscheint. In dieser Tiefe sieht W. im Anschluß an den deutschen Idealismus und an Heidegger das Absolute. Das führt aber, wie der Schluß der Abhandlung zeigt, zu großen Schwierigkeiten. Dieses Absolute könnte nicht persönlich sein. W. muß sogar folgerichtig die Möglichkeit einer christlichen Kunst verneinen. In Wirklichkeit ist diese Tiefe, wie wir anderswo gezeigt haben (Erkenntnistheorie, Köln 1948, Kap. 30; Die Grundfragen der Philosophie, 3. Aufl. Freiburg 1949, S. 197 ff.), die Tiefe des Menschen, der Zwischenbereich zwischen Leben und Geist. Alles andere erscheint nur mittelbar, als Spiegelung in diesem Bereich. Die Ausführungen über Impressionismus und Ex-

pressionismus S. 76 ff. behalten auch in dieser Deutung der Kunst ihre Gültigkeit.

A. Brunner S.J.

Fragen an die Kunst, Studien zu Grenzproblemen. Von G. F. Hartlaub. (264 S.) Stuttgart, K. F. Koehler-Verlag. Gln. DM 13.80.

Religion, Musik, Sozialkunde, Psychologie, Pädagogik stehen hier in gleicher Weise an den Grenzen der Kunst, im engeren Sinne an den Grenzen der bildenden Kunst als Ganzes gesehen. Die gegenseitigen Beziehungsfragen zwischen bildender Kunst und anderen Kunst- und Geistesgebieten werden zu Grenzfragen, zu Grenzproblemen — und bleiben es meist auch. Der Sinn der Abhandlungen liegt auch weniger darin, eine endgültige Lösung für ein spezielles Verhältnis der Kunst etwa zum Christentum, zur Musik, zu ihrer eigenen Vergangenheit und Zukunft vorzulegen, als vielmehr auf neue Gesichtspunkte und eigene, manchmal überraschende Wege zum Sehen und Verstehen der Probleme hinzuzeigen.

So wird der Aufsatz „Zynismus als Kunst-richtung?“ schließlich zu einem mahnenden Ruf an alle begnadeten Künstler der Gegenwart, ihrer inneren Berufung zum Guten nicht zu vergessen, so läuft ein „Überblick über den Historismus in der Baukunst“ in der Ungeklärtheit der Wertung jedes historischen Prozesses aus. Die spezifisch kunstgeschichtlichen Beiträge offenbaren Hartlaub als einen führenden Meister in der Kunst der Interpretation. Am meisten scheinen jedoch den großen Kunsthistoriker die geheimnisvollen Beziehungen zwischen bildender Kunst und Musik — einmal in der Antike, zum anderen in der Zeit des Barock — zum Nachdenken gereizt zu haben. Über die Gemeinsamkeit der Gehalte, der Grenzen und der Entwicklung von Plastik und Musik bei den Griechen stößt der Forscher zum Trennenden und Unvergleichbaren zwischen beiden Kunstarten vor: „Was in der bildenden Kunst längst ‚actu‘ gegeben war, kündigte sich in der Tonkunst nur eben ‚potentia‘ an.“ Die Betrachtungen über die andersartige Ausdrucksweise der Tonkunst im Generalbaßzeitalter und den gleichzeitigen Werken der bildenden Kunst dagegen gipfeln in einem gleichnishaften Bild: der geheimnisvolle gemeinsame Zeitgeist des Barock und seine Wandlungen werden mit einem Strom verglichen, der an verschiedenen Stellen die Fahrzeuge seiner einzelnen kulturellen Schöpfungszusammenhänge vorwärts trägt — die „Entwicklungsgreise“ von Musik und bildender Kunst ist dieselbe, nur die Orte, wo sich die beiden Kunstgattungen zu ein und derselben Zeit befinden, sind verschieden: bei der Musik ist es die noch ursprungsnahe Gebirgslandschaft, bei der bildenden Kunst das breite Bett des meeresnahen Stromlaufes.

Die Vielfalt der angeschnittenen Fragen erhellt erst richtig den Abstand, den die einzelnen Wissenschafts- und Kulturbereiche